



FREUNDENSBRIEF

Alle sind eins – Spuren der Ökumene im Konzentrationslager Dachau

Ein Impuls von Pfarrer Dr. Björn Mensing und
Pastoralreferent Ludwig Schmidinger



NAGELKREUZGEMEINSCHAFT

IN DEUTSCHLAND E.V.

Grußwort des Vorsitzenden	3
Alle sind eins – Spuren der Ökumene im Konzentrationslager Dachau	4
Neues aus Coventry	7
Nachruf Dr. Wernfried Fieber	8
Bosnien – Europa, wo bist Du?	9
Kein Orden, sondern Auftrag (REGION BAYERN)	11
Interreligiöse Arbeit als Friedensaufgabe (REGION WESTEN)	12
»Mit dir nicht« – Aktuelles aus der Ukraine	13
Buchtipp »Sommerlagergeschichten«.....	14
Termine	15
Adressen	16

Redaktionsschluss Winter 2014:
15. Oktober 2014

Herausgeber:

Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland e. V.
Redaktion: Vorstand der Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland
Beiträge und Leserbriefe bitte an Jost Hasselhorn (siehe Rückseite) senden.

Hinweis:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Nagelkreuzgemeinschaft!

»So zerstreute sie der Herr von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, weil der Herr daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.« Diese Worte aus Genesis 11 hören wir jedes Jahr Pfingsten als alttestamentliche Lesung in unseren Gottesdiensten – evangelische Gottesdienstbesucher am Pfingstmontag, katholische am Vorabend zum Pfingstfest.

Dass keiner des anderen Sprache verstehe, so endet die Geschichte vom Turmbau zu Babel. Die Folgen sind bekannt: Wo das Verstehen fehlt, da mangelt es leicht am Verständnis. Wo die gemeinsame Sprache fehlt, da führt Sprachlosigkeit schnell zu Angst und Bedrohung. Pfingsten hat die Geschichte von Babel umgedreht. Nicht mehr der Geist der Sünde und der Trennung regiert, sondern der Geist der Vergebung ist über uns ausgegossen: statt Verwirrung Verständigung, statt Ende Neuanfang, statt Streit und Krieg die Hoffnung und Frieden.

Eines ist dabei aber besonders interessant: Pfingsten macht nicht Schluss mit Babel. In der Pfingstgeschichte wird gerade nicht die Einheitssprache wieder hergestellt. Ein jeder hörte die Jünger Jesu in seiner Sprache reden, heißt es in der Apostelgeschichte (Act 2,6). An Pfingsten geht es gerade darum, dass sich Menschen verschiedenster Sprachen verstehen. Menschen verstehen einander trotz ihrer Unterschiede. Menschen verstehen einander, ohne dass sie ihre bisherige Beheimatung aufgeben müssen, ohne dass sie brechen müssten mit allem, was sie bislang ausgemacht hat. Gottes Geist gibt das Nötigste, damit diese Verständigung gelingt. Gottes Geist – nicht die Sprache oder Einheitlichkeit der Gesinnung von Menschen – stiftet Einheit. Gott gibt sich in die unterschiedlichen Sprachen und Denkweisen hinein. Und über diese Sprachen, Denkweisen und Gesinnungen hinweg entsteht Verständigung, Neuanfang und Versöhnung.

Die Pfingstgeschichte ist damit die Verheißung Gottes, dass in der Gemeinde Jesu Christi Verstehen, Verständigung möglich ist, auch wenn wir unterschiedlich sind und uns ein wenig fremd bleiben mögen. Dort, wo um die frohe Botschaft Jesu gerungen wird, sein Name angerufen wird, da wird Verstehen möglich sein.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Pfingstfest und Freude beim Lesen des aktuellen Freundesbriefes.



✚ Alle sollen eins sein!

Ökumenische Gedenkstättenarbeit in Dachau



Dr. Björn Mensing

»... auf dass nicht wieder Unmenschlichkeit, Unfreiheit und Ungerechtigkeit über die Menschheit komme, sondern vielmehr, das Reich der Wahrheit und des Lebens, der Heiligkeit und Gnade, der Gerechtigkeit und Liebe und des Friedens.«

So schrieb der vormalige KZ-Gefangene Johannes Neuhäusler als katholischer Weihbischof am 14. Juli 1960, kurz bevor die Jugend in einer Wallfahrt von München in das ehemalige Konzentrationslager Dachau ging, um dort an der Einweihung der Todesangst-Christi-Kapelle am 5. August 1960 teilzunehmen. Diese Einweihung war für die Kirchen wie für die gesamte Öffentlichkeit ein starkes Signal dafür, dass das Gedenken an die Opfer der Gewaltherrschaft und das Eintreten für eine gerechte Gesellschaft einen festen und wichtigen Platz haben muss im öffentlichen Bewusstsein nicht nur der Kirchen, sondern in der Gesellschaft insgesamt. Dieses Signal wurde in den folgenden Jahren verstärkt durch die weiteren religiösen Gedenkorte in und an der KZ-Gedenkstätte.



Ludwig Schmidinger

Besonders von der evangelischen Seite wurde auch die kritische Aufarbeitung der kirchlichen Verstrickungen in den Nationalsozialismus als Bestandteil der Arbeit benannt. Der frühere

Dachau-Häftling Martin Niemöller bekannte als Kirchenpräsident in der Nachkriegszeit: »Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.«

Und so heißt es in der Präambel der Ordnung für die Versöhnungskirche: »Das Erbe von Täterschaft, Anpassung und Widerstand im Nationalsozialismus und die Erinnerung daran geben der Versöhnungskirche einen unverwechselbaren Charakter. Als ein Ort der Auseinandersetzung mit der Geschichte des deutschen Protestantismus im Nationalsozialismus dient sie in ökumenischer Zusammenarbeit der Besinnung auf die Verantwortung der Christen für eine menschenwürdig gestaltete Zukunft.«

Von Anfang an ging es dabei immer um die Erinnerung an die Opfer und ihre Würde, aus der heraus auch die Mahnung entsprang, die Frage nach den Verhältnissen der Gegenwart zu stellen und die Wachsamkeit für Missstände und das Eintreten für Menschenrechte zu stärken – auch und gerade gegen Widerstände in der gesamten Gesellschaft, nicht selten auch in kirchlichen Kreisen.

Gegen das Bedürfnis oder gar die Forderung nach einem Schlusstrich wurde mit dem »Nie wieder« nicht nur daran erinnert, dass sich Vergangenes nicht ungeschehen machen und nicht einfach verdrängen lässt, eben weil es nachwirkt, ob man will oder nicht; es wurde damit auch ein Signal und eine Norm für die Zukunft aufgerichtet, an der keiner mehr vorbeikommen sollte.

In den fünf Jahrzehnten seither haben die kirchlichen Einrichtungen, die an der KZ-Gedenkstätte vertreten sind, in einer Fülle von Veranstaltungen einerseits, sowie durch kontinuierliche Präsenz andererseits dazu beigetragen, dieses Signal und diese Botschaft weiterzutragen.



Nagelkreuz in Versöhnungskirche.

Fotos (3): Klaus Schultz

Dass seit dem 8. Mai 2012 die Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau und die Katholische Seelsorge an der KZ-Gedenkstätte Dachau gemeinsam ein Nagelkreuzzentrum sind, spiegelt die Bedeutung der Ökumene für die Arbeit an diesem Ort wider.

Schon im KZ überwandten Christen unter den Häftlingen die alten konfessionellen Grenzen. Sicher war es für manche, geprägt von jahrhundertalten wechselseitigen Vorurteilen, zunächst unangenehm, von den Nazis mit den anderen zusammen in einen »Pfarrerblock« gesperrt zu werden. Auf der anderen Seite gibt es viele Zeugnisse für eine gelebte Ökumene unter den Häftlingen. Gemeinsam mit den katholischen Geistlichen hielten die evangelischen Pfarrer jeden Abend eine kurze

Andacht im Schlafsaal. Ökumenische Gottesdienste lagen aber außerhalb des Denkbaren. Ein Höhepunkt der Ökumene war im Dezember 1944 das Festmahl zur geheimen Priesterweihe von Karl Leisner in Block 26, das ein Bericht anrührend schildert: »In der dritten Stube des Blocks ereignet sich eine ergreifende ökumenische Begegnung. Die Gruppe der evangelischen Pastoren hat Leisner eine Tafel bereitet, die an diesem Ort ein königliches Festmahl bedeutet. Komplizenschaft für den guten Zweck, Erfindungsgabe und Gerissenheit gebrauchten sie, um diese Tafel zu decken, die für Bischof Piguet und den Priester Karl Leisner bestimmt war: weißes Tischtuch, Porzellan, Kaffee und Gebäck. Eine Stunde tiefer Gemeinschaft mit den evangelischen Brüdern!«

Das Herrenwort aus dem Johannesevangelium »Alle sollen eins sein« gewann für viele eine ganz neue Bedeutung. Was auf der zwischenmenschlichen Ebene der Kameradschaft gelang, blieb im Blick auf gemeinsame Gottesdienste und eine Annäherung der Konfessionen doch im Stadium von zarten Anfängen. Katholiken und Protestanten

litten im »Dritten Reich« besonders an der Spaltung der Christenheit. Für manche von ihnen wurde das »Alle sollen eins sein« – oft in der lateinischen Fassung »ut (omnes) unum sint« – geradezu zum Motto und Leitmotiv ihres ökumenischen Engagements. Einige Häftlinge des Pfarrerblocks wurden nach der Befreiung zu Wegbereitern der ökumenischen Bewegung innerhalb ihrer Kirchen.

Auch wenn es manche Schwierigkeiten gibt, wollen wir dem Vermächtnis des Pfarrerblocks treu bleiben. Bei diesem großen Auftrag zur Einheit lässt uns Christus aber nicht allein. Fürbittend tritt er bei seinem himmlischen Vater auch für uns ein, wenn er betet: »damit sie alle eins seien«, »damit die Welt erkenne, dass du sie liebst, wie du mich liebst.« (Joh. 17,23)

Neben dem Gedenk- und Lernort ist die KZ-Gedenkstätte und sind dabei gerade die Kirchen auch ein Ort der Begegnung geworden – in mehrfacher Hinsicht:

Der Besucher, ob als Einzelner oder in einer Gruppe, begegnet hier nicht nur der Geschichte von 1933 bis 1945, er begegnet in erster Linie Geschichten von Menschen und ihren Schicksalen. Oft begegnet der Besucher dabei sich selbst in einer neuen Weise, sei es, weil er auf den Spuren seiner Verwandten oder Vorfahren eines Teils seiner eigenen Geschichte gewahr wird, sei es, weil er etwas erfährt, was ihm bisher ganz unbekannt und fremd war, ja in seiner Unbegreiflichkeit als verstörend und beängstigend erlebt werden kann.

Und der Besucher begegnet dem Ort mit seinen authentischen Zeugnissen und unterschiedlichen Erinnerungs- und Mahnmalen. In all dem begegnet der religiös und gar christlich geprägte Mensch der Frage nach dem Menschen überhaupt und der Frage nach Gott: Was ist der Mensch für den Menschen? Was ist er in den Augen Gottes? Wo war Gott, als all die Gräueltaten verübt wurden?

Diesen verschiedenen Dimensionen von Begegnung versuchen die Kirchen am Ort nachzukommen – und dabei ihrem Urauftrag in vielgestaltiger Weise zu entsprechen. Zu diesem Urauftrag der Kirche gehört die Erinnerung und das Gedenken an die Leiden von Verfolgten: die »memoria passionis« – die Erinnerung an die Passion Jesu bildet den historischen wie inhaltlichen Kern der Glaubensüberlieferung im christlichen Credo. Schon im Neuen Testament identifiziert sich Jesus mit allen Verfolgten, Unterdrückten und Gefangenen (Evangelium nach Matthäus 25,31–46). Die Erinnerung der Jünger an den Gekreuzigten, ihre Zusammenkunft im Gedächtnismahl an den (miterlebten) Tod Jesu und der Glaube, dass gerade durch diesen Tod seine Auferstehung und damit die Auferstehung aller begründet ist, hat zur Entstehung der Kirche geführt.

Begegnungen mit den Zeitzeugen, die Auseinandersetzung mit der Geschichte und den Geschichten führen unweigerlich auch immer wieder in die Gegenwart und zur Frage nach der Zukunft. ☩

Björn Mensing und Ludwig Schmidinger

✚ Neues aus Coventry

Manchmal witzeln wir untereinander, dass unsere eigentliche Rolle ist, die Illusion aufrecht zu erhalten, unser Team wäre größer, als es das eigentlich ist. Denn im Grunde genommen besteht das Reconciliation Ministry Team nur aus dem Canon for Reconciliation, Emma Griffiths, der Associate Director for Reconciliation und uns drei Interns (Freiwilligendienstler), Hilary, Maddy und mir. Die Nagelkreuzgemeinschaft ist ein Teil unserer Arbeit. Während ich für die Nagelkreuzgemeinschaft zuständig bin, arbeiten Hilary und Maddy in ganz anderen Bereichen. Dementsprechend ist mein Arbeitsgebiet auch recht vielfältig.

Ein typischer Tag beginnt mit dem Morgengebet um 8.30 Uhr, gefolgt vom *Morning Huddle*, unserer Dienstberatung mit Emma Griffiths, im Büro, in dem ich beim *School Team Office* meinen Schreibtisch habe.

Was danach für mich meistens folgt, ist *Desk Time*, also am Computer sitzen. Viele E-Mails sind zu beantworten: Partner, die von ihren Projekten erzählen; Menschen, die an der Versöhnungsarbeit interessiert sind; Gruppen, die Partner werden möchten; Leute, die unsere Newsletter abonnieren wollen.

Ein besondere Veranstaltung für Besuchergruppen ist *Cathedral by Night* (ich berichtete bereits davon), wobei die Kathedrale Taizé-ähnlich von einem Kerzenmeer beleuchtet wird. Es ist immer wieder ein schönes Erlebnis, die Kathedrale im Dunkel und Kerzenlicht zu erleben.

Ich leite außerdem den *Coventry Cluster* – ein Vernetzungstreffen von Mitgliedern und Interessierten in Coventry. Die Idee stammt ein bisschen aus Deutschland, mit den dortigen Nagelkreuzgruppen und Regionalen Treffen. Die Gruppe gibt es noch nicht so lange, deshalb stellt sich gerade die Frage, was eigentlich die Ziele und die Kompetenzen des Clusters sind.

Was liegt in der Zukunft?

David Porter arbeitet seit Anfang 2014 als Director for Reconciliation für den Erzbischof von Canterbury. Die Versöhnungsarbeit von Erzbischof Justin Welby wird hauptsächlich durch Coventry ausgeführt. Damit haben wir seit Januar keinen Canon for Reconciliation an der Kathedrale mehr. Die Entscheidung für den neuen Canon wurde gerade getroffen und der Name kann wohl bald veröffentlicht werden. Der Amtsantritt ist allerdings erst im September 2014.

Unser Netzwerk für Schulen, die International Cross of Nails Schools (ICONS) wächst stetig und zu den Schulen in Großbritannien, den USA, Deutschland, Hong Kong und Israel/Palästina kommen noch Schulen in Bosnien-Herzegowina hinzu. Zudem gibt es in diesem Jahr einige wichtige Erinnerungstage, die zu gestalten sind, beispielsweise 100 Jahre Erster Weltkrieg, wofür am 1. August auch in Coventry die Glocken läuten werden! ☩

Lisa Rachel Steven

✚ Nachruf Dr. Wernfried Fieber

* 25. Januar 1940 + 2. Februar 2014

Mehr als 15 Jahre war Dr. Wernfried Fieber in unserer Gemeinschaft der Vertreter der Pfarrgemeinde Heilig-Kreuz in Halle/Saale und gehörte von 1995 bis 2011 zum Leitungskreis.

Die besonders durch Pfarrer Dr. Claus Herold geprägte Pfarrgemeinde Heilig Kreuz in Halle bot ihm in ihrer ökumenischen Weite einen Ankerpunkt, den er brauchte. Die 1988 mit der Überreichung des Nagelkreuzes aus Coventry zum Nagelkreuzzentrum gewordene und 1991 zu den Gründungsmitgliedern der Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland gehörende Gemeinde fand nach dem Tod von Pfarrer Dr. Herold in Dr. Fieber ihren katholischen Vertreter im Leitungskreis. Als solcher verstand er es, in ökumenischer Weite sowohl die Stimme seiner Kirche zu Gehör zu bringen, als auch nicht vergessen zu lassen, dass unsere Gemeinschaft seit ihren Anfängen eine gesamtdeutsche Gemeinschaft war und zu sein hat.

Dr. Wernfried Fieber wirkte z. B. am 16. März 2009 beim 9. Versöhnungsweg in Würzburg mit. 20 Jahre nach dem Mauerfall ließ er alle Wegbegleiter/innen an seinem großen geschichtlichen Wissen teilhaben: »Im Berlin der 70er Jahre wagte ich mich so weit wie möglich an die Mauer heran, drüben war ja das Paradies, so glaubten wir! Ich brach von einem Baum, der im Westen, also im Paradies stand und mit seinen weitragenden Ästen über die Mauer der DDR hineinreichte, einen Zweig. Dies wurde als Provokation gewertet. Es erfolgte Festnahme, Verhöre, letztlich doch glimpflicher Ausgang: Stadtverweisung aus Berlin und Potsdam«.

Hier noch der Schluss der Ansprache: »Von uns ist Versöhnung gefordert. Ich denke, das gegenseitige Erzählen führt zur Anerkennung des Anderen, zu einer Lösung jenseits von Sieg und Niederlage und letztlich dann zur Aussöhnung. Die Geschichte des Nagelkreuzes ist mir dabei eine wichtige Hilfe«.

Dass die »Gemeinschaft der Heiligen«, der er sich zugehörig wusste, in Christus sowohl die auf dieser als auch die auf der anderen Seite der Todesgrenze Befindlichen umfasst, hat ihn über das Abschiednehmen hinaus hoffen lassen auf den Vollender, »der Treue hält in Ewigkeit und der nicht fahren lässt das Werk seiner Hände«. In IHM glauben wir unseren Bruder Wernfried Fieber geborgen und erbitten für seine Frau und Familie mitten in aller Traurigkeit die Erfahrung SEINES Trostes. ✚



Hartmut Ebmeier

Dr. Wernfried Fieber am 16. März 2009 vor dem Mauerbruchstück im Ringpark am Berliner Ring in Würzburg.

Foto: RolandDietsch, ÖkumenischeNagelkreuzgemeinschaft Würzburg

✚ BOSNIEN – Europa, wo bist du?

Ein zerteiltes Land ringt um seine Zukunft

Eine 16-köpfige interreligiöse Gruppe aus Würzburg führte nach einjähriger Vorbereitungszeit in der Zellerau zusammen mit der Ökumenischen Nagelkreuz-Initiative vom 5. bis 13. April 2014 eine Begegnungs-, Studien- und Versöhnungsreise nach Bosnien-Herzegowina durch. Ziel war es, Geschichte, Kulturen, Religionen und Gegenwartssituation des bosnischen Volkes verstehen zu lernen und über Wege bosnisch-deutscher Solidarität nachzudenken. In Sarajevo, dem *Jerusalem* Europas, hörten wir Referate von Experten unterschiedlicher Fachgebiete, führten vielseitige Gespräche und besuchten historische Stätten. Von Sarajevo aus unternahmen wir je eine Tagesreise in die abgelegenen Dörfer der Romanija bis nach Olovo, nach Mostar und nach Srebrenica.

Überall wurden wir von der einheimischen Bevölkerung freundlich begrüßt und herzlich aufgenommen. Von den malerisch schönen Landschaften des touristisch wenig erschlossenen Landes, von seinen Quellen und Flüssen, von Schluchten und verschneiten Berghöhen waren wir sehr beeindruckt. Von den Folgen und Spuren des zwanzig Jahre zurückliegenden ethnischen Eroberungskriegs, von Ruinen, zerbombten Häusern, Granateinschlägen und Minenfeldern und nicht zuletzt von der großen Armut der ländlichen Bevölkerung waren wir zutiefst betroffen. Der Germanist Professor Dr. Vedad Smailagić schilderte die Hoffnungslosigkeit seiner Studenten: »Unsere wirtschaftliche Situation ist eine Katastrophe. Alles stagniert, so dass immer mehr junge Menschen unser Land verlassen.«

Unsere Interessen galten dem Alltagsleben der Bosnier und Bosnierinnen, ihren Kulturen und besonders ihren Religionen: Welche Rolle haben die drei großen Religionen des Landes – Katholizismus, Orthodoxie und Islam – im Krieg gespielt? Welche Rolle spielen sie heute? Wir begegneten hochrangigen Vertretern der jüdischen, katholischen und islamischen Religionsgemeinschaften: dem Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde, Jakob Finci, Vinko Kardinal Puljić und Mirsad Kalajdžić für den Reis-ul-ulema. Die Möglichkeit zu einem Austausch mit einem Vertreter der orthodoxen Religionsgemeinschaft ergab sich leider nicht.

Es machte uns nachdenklich, dass 85 % der Kriegsoffer muslimische Bosniaken waren und an zahlreichen Orten sämtliche Moscheen dem Erdboden gleichgemacht wurden. Nach dem Krieg wurde zwar ein offizieller interreligiöser Rat der höchsten katholischen, orthodoxen und islamischen Religionsvertreter gegründet, dem es allerdings noch nicht gelungen ist, den Missbrauch der Religionen für nationalistische Interessen durch machthungrige Politiker zu verurteilen und zu unterbinden.

Mirsad Kalajdžić erläuterte uns, dass der bosnische Islam staatsunabhängig ist und der Reis-ul-ulema, der Großmufti, synodal gewählt wird, während uns P. Mile Babić OFM die geschichtlich bedeutende Rolle der bosnischen Franziskaner darlegte. Đermana Šeta vom Institut für islamisch-bosnische Tradition erklärte uns, weshalb die Emanzipation bosnischer Frauen der ursprünglichen islamischen Tradition folgend in Bosnien weit vorangeschritten ist.

Immer wieder brachten Referenten oder Menschen auf der Straße ihr größtes Anliegen zum Ausdruck: Ihr tiefster Wunsch ist es, dass die Wahrheit der Ereignisse der vergangenen zwanzig Jahre ans Licht komme. Solange die Wirklichkeit, wie sie war und wie sie heute ist, nicht wahrgenommen werde, könnten die immer noch tief klaffenden Wunden nicht heilen. Hatidža Mehmedović (54), die das Massaker in Srebrenica überlebt, aber alle männlichen Verwandten verloren hat, beteuerte uns an der Srebrenica-Gedenkstätte: »Erst wenn wir die Spuren, der in Massengräbern zerstreuten Gebeine aller unserer Toten gefunden haben, finden wir inneren Trost und hören auf zu weinen.« Hasan, gleichfalls Kriegsüberlebender, war 19 Jahre alt, als der sog. Bosnien-Krieg 1995 endete. Er schilderte uns vor den Grabsteinen mit Tausenden eingeschriebener Namen seine schrecklichen Erfahrungen: »Ich kämpfte fort und fort weiter, um zu überleben – und ich kämpfte bis heute. Es ist unfassbar, dass in Den Haag immer noch keine Urteile über die festgenommenen Kriegsverbrecher Karadžić und Mladić gefällt wurden und sich bei uns bekannte Kriegsverbrecher nach wie vor unbehelligt in unserer Gesellschaft bewegen. Solange wir uns als *ein* Volk unserer Geschichte nicht stellen, bleibt Bosnien-Herzegowina ein Unruheherd im Südosten Europas. Doch wir alle wollen *Nie wieder Krieg!*«

Wir haben uns daher entschlossen:

- (1) Das vergessene Land Bosnien-Herzegowina ins Bewusstsein zu bringen:
2014 – in Erinnerung an den Beginn des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren,
2015 – in Erinnerung an die Beendigung des Bosnienkriegs 1995.
- (2) Wir werden von Europa-Politikern fordern, sich verstärkt für Bosnien-Herzegowina zu engagieren, sich für eine Revision des Dayton-Abkommens einzusetzen und dem Land baldmöglichst eine EU-Beitrittsperspektive zu eröffnen.
- (3) Wir werden uns in Würzburg weiterhin für eine versöhnte Gesellschaft engagieren, in der Menschen verschiedener Traditionen lernen, sich gegenseitig zu respektieren, sich wechselseitig zu bereichern und sich gemeinsam gegen Gewalt und nationalistische Aktivitäten zur Wehr zu setzen.
- (4) Wir wollen als Ausdruck unserer Solidarität eine bosnisch-deutsche Gesellschaft gründen.
- (5) Wir laden demnächst ein
 - zu einem »Gebet der Religionen« in der Würzburger Zellerau (voraussichtlich) im Juli 2014,
 - zu zweimonatlichen Filmaufführungen zum Thema Bosnien
 - und zur *Bosnischen Woche Stationen der Erinnerung - Geschichten der Versöhnung 2015*
- (6) Die nächste Begegnungs-, Studien- und Versöhnungsreise ist für 2015 oder 2016 geplant. ☺

Für die Würzburger Reisegruppe:

Imam Zahir Durakovic, Pfarrer Klaus Beurle, Karin Knorr, Johanna Falk, Ilija Dević, Michael Stolz

✚ Kein Orden, sondern Auftrag

Am Samstag, 22. März trafen sich in Dachau erstmalig Mitglieder und Interessierte aus Bayern zum Regionentreffen Bayern – insgesamt etwa 20 Menschen, aus Würzburg, Ottobeuren, Dachau, Günzburg, München und Regensburg sowie aus Lagerlechfeld. Es gab das Angebot einer Führung, eines längeren Austausches untereinander, und die Möglichkeit, der Vorstellung neuer Biographien für das »Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ Dachau« beizuwohnen.

Hier lesen Sie den persönlichen Nachklang zur Veranstaltung von unserem Einzelmitglied Ralf Steinke:

»Die Einladung zum Regionaltreffen in die KZ-Gedenkstätte Dachau nahm ich mit gemischten Gefühlen an. Oft hatte ich an Dachau gedacht, aber nie den Weg dorthin gefunden. Fast hatte ich ein schlechtes Gewissen...

Die ersten Bilder: Schienen für die Güterzüge, das Schmiedeeisentor, das fast jeder Schüler kennt. Mir zieht sich der Hals zu, als ich das Gelände durch das Tor betrete. Seit drei Monaten erst kenne ich das Schicksal meines Großvaters, der in einem russischen KZ etliche Zeit nach Kriegsende umgebracht wurde. Wie sich die Bilder gleichen – im Internet konnte ich die Orte seiner letzten Tage und seine Grabstätte schon von oben sehen. Er war Krankenpfleger und Sanitäter, hat ‚keiner Fliege etwas zuleide getan‘. Welche Schuld hatten die Opfer in diesem Lager an ihrem Schicksal? Im Buch Mose heißt es: »Die Sünde der Väter wird an den Kindern gerächt, bis in das dritte und vierte Glied.«

Als wir über die damals inhaftierten Geistlichen, besonders der polnischen, informiert werden, bin ich endgültig sprachlos. Mir wird bewusst, ich wäre auch ein Kandidat für dieses Lager geworden. Mein Vorgesetzter spottet offen, weil ich am Buß- und Betttag zur Kirche gehe. Unsere Kirchentüren werden beschmiert, die Fenster eingeworfen. Der Weg durch das Lager fällt mir schwer. Im Krematorium bin ich nicht mehr so erschüttert wie im Lager. Die Körper der geschändeten Menschen wurden hier zum Verschwinden gebracht. Aber, was in der Welt bleibt, was durch kein Feuer und kein Verstreuen der Asche ausgelöscht werden kann, sind die Verbrechen ihrer Tode. Und es bleibt unsere Verpflichtung, ihre Namen und Geschichten zu überliefern.

Ich kann etwas für die Zukunft tun. Mein Nagelkreuz erinnert mich daran – es ist kein Orden, sondern ein Auftrag! Unser Auftrag: Versöhnung und Erinnern in die Welt zu bringen. Der Auftrag, solches Handeln von Menschen gar nicht erst geschehen zu lassen. Der Auftrag, an Krisenherde und die gefährdeten Menschen zu denken. Das wichtigste: es fängt im kleinsten an, bei jedem von uns selbst! Bei der Andacht in der großen Todesangst-Christi-Kapelle schweifte der Blick über den Barackenbereich. Ich konnte Tränen nicht zurückhalten. Ich fahre gestärkt durch die Gemeinschaft wieder nach Hause. Vater vergib.« ✚

Ralf Steinke

✚ Interreligiöse Arbeit als Friedensaufgabe

Zum dritten mal fand in der »Region-West« ein Regionaltreffen statt. Nach Nordhalle und Münster traf man sich in diesem Jahr im Nagelkreuzzentrum Mönchengladbach-Rheydt. Die Zentren Wuppertal, Meschede, Witten-Annen, Münster, Nordhalle, Mönchengladbach-Rheydt sowie verschiedene Einzelmitglieder waren vertreten – mehr als 30 Personen!

Anhand von Impulsreferaten wurde intensiv gearbeitet. Hier halfen vor allem die drei sehr kompetenten Referenten Dr. Ursula Boos-Nünning, Prof. em. für Migrationspädagogik, Uni Duisburg-Essen (»Bedeutung und Färbung der Religion bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland und die daraus folgenden Konsequenzen für Kirche und Gesellschaft«), Kriminalhauptkommissar Gerhard Tekath, Islambeauftragter der Polizei NRW/MG (»Dialog und Wachsamkeit als Aufgabe der Polizei zwischen Integration und Radikalisierung bei deutschen Muslimen«) und Pfr. Stephan Dedring als Gastgeber (»Interreligiöser Dialog als Friedensaufgabe für Kirche und Gesellschaft«).

Im Impulsvortrag von Frau Dr. Boos-Nünning wurden die Möglichkeiten und Grenzen des notwendigen Dialogs zwischen christlichen und muslimischen Jugendlichen aufgrund wissenschaftlicher Grundlagen erörtert. Durch ihre Analyse bestehender Statistiken gab sie uns sehr zu denken.

Herr Gerhard Tekath berichtet sehr praxisnah von seinen Erfahrungen als Kontaktpartner Muslimischer Institutionen. Sein Amt, das 2011 eingerichtet wurde, dient der Vertrauensbildung zwischen Polizeibehörde und den muslimischen Institutionen und Einrichtungen. Er zeigte Erfolge und Schwierigkeiten auf und betonte, dass ein langer Weg bis zu einem guten Miteinander nötig war. Besonders ein gemeinsames Erkennen von Radikalisierungstendenzen und die Reaktionen darauf, brauchen ein gewachsenes Vertrauen, das einen langen Atem braucht.

Der letzte Impulsvortrag warf einen theologischen Blick auf den interreligiösen Dialog und die biblische Verpflichtung zum friedlichen Miteinander. Der Hausherr und Gastgeber Pfarrer Stephan Dedring schilderte engagiert, wie ihm der interreligiöse Dialog als Friedensaufgabe gilt, für seine Gemeinde, die Kirche allgemein und unsere ganze Gesellschaft.

Mit einer Versöhnungsandacht am Nagelkreuz in der Evangelischen Hauptkirche Rheydt beendete Pfarrer Stephan Dedring das Treffen. Mit Dank an die Gastgeber machten sich alle Teilnehmenden auf den Heimweg. Das Regionaltreffen-West 2015 wird voraussichtlich in Wuppertal stattfinden – wir bedanken uns schon jetzt für die ausgesprochene Einladung. ✚

Stefan Schick/Britta Däumer

✝ »Mit dir nicht« – Aktuelles aus der Ukraine

Es gibt wohl kaum hartnäckigere Auseinandersetzungen als die, die man »Bruderkriege« oder »Geschwisterkonflikte« nennt. Ende April hätte ich bei einer Tagung »Mit dir nicht« in der Evangelischen Akademie Meissen über den Konflikt zwischen pro- und antirussischen Gruppen und über Versöhnungsperspektiven in der Ukraine berichten sollen. Die Tagung fand nicht statt – das Thema lockte zu wenige. Trotz der inzwischen täglichen Nachrichten von dort: wir wissen kaum etwas über dieses Land.

Ich kann hier nur sehr kurz auf zwei Aspekte eingehen: In diesem Bruderkonflikt erleben wir ein Wiederaufleben der alten panslawistischen Phantasien. Für die Ukraine, die von Russland aus immer als »Kleinrussland« betrachtet wurde, als Landstrich ohne eigene Dignität, bedeutet das seit Hunderten von Jahren: Unterdrückung der eigenen Sprache und Kultur, Zwangsmaßnahmen wie die Massenaushungerung Anfang der 30er Jahre, als mehrere Millionen Ukrainer umkamen. All das wird weitererzählt und ist nicht vergessen. Es hält die Angst vor Moskau, dem viel stärkeren großen Bruder, am Leben. »Mit dir nicht.«

Und dann ist da die innere Schwäche der Ukraine. Zu lange wurde das Land von einer Bande von Oligarchen und ihren Clans ausgeplündert; Korruption, Inflation, eine verheerende soziale Lage und fehlende wirtschaftliche Perspektiven haben die Menschen müde gemacht. Man glaubt der eigenen politischen Führung nichts mehr. Entsprechend gering ist die Bereitschaft, sich für irgend etwas einzusetzen, das jenseits des ganz persönlichen Interesses liegt. »Mit dir auch nicht.«

Am 27. Februar sind wir an unserem letzten Tag in der Ukraine über den Maidan, den Unabhängigkeitsplatz in Kiew gegangen. Eine Woche vorher waren dort in einer bis dahin unvorstellbaren Welle der Gewalt wohl über 100 Menschen erschossen worden. Was wir vorfanden, war ein großer Ernst, war Trauer, war Gedenken an die Opfer: mit zehntausenden von Blumensträußen, mit Kerzen, mit Bildern und Gebeten. Die Menschen hatten etwas begriffen, so schien uns.

Vorgestern nun, am 2. Mai, erreichte uns die Nachricht, dass in Odessa über 40 Menschen im Zuge gewalttätiger Auseinandersetzungen zu Tode gekommen sind. Wer hier wen provoziert hat, wer ein Interesse an der immer weiter gehenden Destabilisierung des Landes hat – dazu gibt es viele Vermutungen und Hinweise. Aber genau weiß es wohl keiner. Auch in Odessa ist es nun Zeit für Blumen, Kerzen und Gebete. Der Weg zum »mit dir doch« ist weit. ✝



Kiew Ökumenisches Mittagsgebet Februar 2014.
Foto: Uland Spahlinger

(bis Ende Februar 2014 Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine mit Dienststz in Odessa)

Uland Spahlinger

✚ Aktion Sühnezeichen

»Sommerlagergeschichten« – Erinnerungsbuch aus dem Osten

Reinhard und Ute Jeromin gehören seit Mitte der 60er Jahre zu Menschen, die durch Aktion Sühnezeichen einen sehr wichtigen Impuls für ihr Leben erhalten und die Arbeit mitgestaltet haben. Nun haben sie gut zwei Dutzend Erfahrungsträger befragt (die noch mal weit über hundert weitere Namen von Beteiligten nennen): Wie war es damals? Was hat es in Euch bewegt? Was ist weiterzugeben für die Zukunft? Und Jeromins werden in der nächsten Zeit »Sommerlagergeschichten« dazu herausgeben.

Es wird die Geschichte der Aktion Sühnezeichen in der DDR mit ihren Berührungspunkten zur Versöhnungsarbeit von Coventry und der ökumenischen Jugendtreffen in Taizé lebendig. Dazu gehören nicht nur der evangelische Jurist Dr. Lothar Kreyssig (1898 bis 1986) und der katholische Sozialpädagoge Günter Särchen (1927 bis 2004), sondern auch Pfarrer Friedrich Magirius, der Diplom-Ingenieur Reinhold Jeromin, Rudolf Urban, Konrad Weiß, Georg Salzwedel, Annelore Rohn, Hermann-Ludwig Ruthenburg, Michael Falk, Elisabeth Lemsch, Schwester Margarete Herold, Erika Buhr und viele viele weitere.

Es ist ein Erinnerungs- und Vergewisserungsbuch, mit vielen Hinweisen zu der Arbeit in Polen, in Tschechien, gemeinsam mit Niederländern, Amerikanern, Briten und Franzosen und weiteren Nationen, aber eben auch in der DDR. Der Beginn der Arbeit in Magdeburg, das Mittagsgebet in den Sommerlagern mit dem Jochen-Klepper-Lied »Der Tag ist seiner Höhe nah. Nun blick zum Höchsten auf, der schützend auf dich nieder sah in jedes Tages Lauf.« – Erinnerungsstücke von Wert.

Manche Stimmen werden lebendig, auch aus den Sommerlagern in Dresden in den 60er Jahren, als das Diakonissenkrankenhaus wieder errichtet wurde und dorthin das Nagelkreuz als Zeichen der Versöhnung kam.

Vieles ist einfach gefüllt mit Emotionen guter Erinnerung und bedarf sorgfältigen Lesens und eines Einfühlungsvermögens des Lesenden. Manchmal leuchten Sätze darin auf und bewegen. Zum Beispiel der Satz von Friedrich Magirius: »Man kann dem Menschen nicht nur eine Linie für sein Leben vorschreiben.« Oder die von David ben Gurion kolportierte Frage an deutsche Freiwillige: »Warum kommt Ihr nach Israel und bittet hier um Versöhnung? Wäre es nicht besser, ihr würdet zu Hause in Deutschland anfangen?«

Mögen die Bemühungen zum Schützen des Friedens noch lange in den Köpfen und Herzen der europäischen Jugend wach bleiben und zu aktiver Gestaltung eines friedlichen Europas führen, das aus den Schrecknissen seiner Geschichte gelernt hat.

Das Buch wird im Sommer 2014 erscheinen und ist für etwa 10 Euro zu erwerben. Interessenten melden sich bitte beim Verlag (sensoEs-verlag-leipzig@gmx.de).. ☺

Jost Hasselhorn

✚ Termine 2014/15

6. bis 9. Juni 2014	International Peace Academy in Dresden – für junge Menschen (16 bis 27 Jahre)
28. Juni 2014	Canon David Porter im Kirchenkreis Lüdenscheid-Plettenberg
4. bis 6. Juli 2014	Christliche Begegnungstage in Wroclaw
1. August 2014	Versöhnungsandacht bundesweit anlässlich des Beginns des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren
20. September 2014	Treffen der REGION MITTE in Leipzig-Lindenthal
21. September 2014	Übergabe Nagelkreuz in Sievershausen, verbunden mit Treffen REGION NORD
22. bis 28. September 2014	Festwoche »20 Jahre Nagelkreuz in Neuruppin«
24. bis 26. September 2014	Geistliche Einkehr in Coventry <i>(als Pilgrimage Voraussetzung für Bewerber eines Nagelkreuzes!)</i>
26./27. September 2014	Treffen der Repräsentanten CCN International in Coventry
28. September 2014	Festgottesdienst 25 Jahre Nagelkreuz in Lemgo
17. bis 19. Oktober 2014	Leitungskreissitzung in Ottobeuren
9. November 2014	Nagelkreuzübergabe in München
15. November 2014	Zweite Versöhnungsnacht in Pforzheim
15. November 2014	Treffen REGION BERLIN beim Mariendorfer Versöhnungstag
5. Dezember 2014	Heilbronner Versöhnungsnacht
7. Dezember 2014	Festgottesdienst aus Anlass 70 Jahre Zerstörung Heilbronns in der Kilianskirche, anschließend Treffen REGION SÜDOSTEN
1. bis 8. August 2015	Jugendkonferenz der Nagelkreuzgemeinschaft in Erfurt

ADRESSEN

der Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland e.V.:

VORSITZENDER

OKR Dr. Oliver Schuegraf · Herrenhäuser Str. 12 · 30419 Hannover
Tel.: 0511-279-6426 · Fax: -61 82 · E-Mail: info@nagelkreuzgemeinschaft.de

SCHRIFTFÜHRER

Jost Hasselhorn · Stiftung Frauenkirche Dresden
Georg-Treu-Platz 3 · 01067 Dresden · Tel: 0351-65 60 65 33
E-Mail: jhasselhorn@frauenkirche-dresden.de

KASSENFÜHRER/MITGLIEDERDATEI

Peter Voigt · Papenkamp 17f · 22607 Hamburg
Tel.: 040 - 82 74 20 · E-Mail: voigt-hamburg@gmx.de

BEISITZERINNEN

Britta Däumer · In der Ennert 17 · 58849 Herscheid
Tel: 02357- 36 23 · E-Mail: brittdaeum@aol.com

Sonja Bittrich · Gottliebstrasse 43 · 47166 Duisburg
Tel.: 0203-440 51 26 · E-Mail: sonja.bittrich@web.de

WEITERE LEITUNGSKREISMITGLIEDER

Nina Bachmann, Essen · **Hartmut Ebmeier**, Ameland · **Johanna Falk**, Würzburg · **Niels Faßbender**, Siegen · **Martin Grönwoldt**, Kiel
Dr. Cornelia Kulawik, Berlin · **Lothar Schmelz**, Erfurt

FLYER

können Sie direkt bei **Lothar Schmelz** bestellen:
lothar.schmelz@web.de · Telefon: 0361 - 653 26 48.

ADRESSÄNDERUNGEN

teilen Sie bitte **Jost Hasselhorn** mit, Tel. und Adresse s.o.

BANKVERBINDUNG

Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland e.V.

Berliner Volksbank

IBAN: DE21 1009 0000 1736 7830 09 BIC: BEVODEBB

HOMEPAGE:

www.nagelkreuzgemeinschaft.de

E-MAIL:

info@nagelkreuzgemeinschaft.de

FOTOS

Oliver Schuegraf (Titel)

GESTALTUNG

Gunnar Floss · www.floss-design.com